

## VORWORT

Die unter der Opuszahl 33 bekannten Streichquartette von Joseph Haydn nehmen einen besonderen Platz in seinem Quartett-schaffen ein. Nachdem er fast zehn Jahre keine Streichquartette mehr komponiert hatte, begann mit dieser 1781 entstandenen Serie eine lange Phase kontinuierlicher Arbeit an der Gattung bis zum letzten unvollendeten Quartett op. 103 von 1803. Zudem handelt es sich um die ersten Streichquartette, von denen wir sicher wissen, dass Haydn sie mit Blick auf ihre Veröffentlichung komponierte. Ein neuer Dienstvertrag vom Januar 1779 hatte dem Kapellmeister am Hof des Fürsten Esterházy die Möglichkeit eröffnet, auch für auswärtige Auftraggeber zu komponieren bzw. selbst für die Verbreitung seiner Werke zu sorgen und so zusätzliche Einnahmen zu erzielen. Im Oktober 1781, noch vor Vollendung der Serie, bot Haydn seinem Wiener Verlag Artaria die sechs neuen Quartette an; vier davon seien bereits fertiggestellt (siehe Brief Nr. 38a in: *Joseph Haydn. Gesammelte Briefe und Aufzeichnungen*, hrsg. von Dénes Bartha, Kassel 1965). Im Januar 1782 verkaufte er das Opus an einen weiteren Musikverleger, an J. J. Hummel mit Sitz in Berlin und Amsterdam. Außerdem bemühte sich der Komponist um die Verbreitung handschriftlicher Kopien. Bereits im Dezember 1781 schrieb er mehrere Briefe ähnlichen Wortlauts (unter anderem an Johann Caspar Lavater in Zürich und den Fürst zu Oettingen-Wallerstein), in denen er die Adressaten zum Kauf von Abschriften einlud oder um Werbung für die Werke bat. Dort findet sich auch das berühmte Zitat, mit dem Haydn selbst den Werken eine Sonderstellung zuschreibt: „sie sind auf eine ganz neue besondere art“ (siehe Brief Nr. 40, ähnlich auch in Brief Nr. 39 in: *Haydn Briefe*). Die Originalausgabe erschien im April 1782 in Wien, J. J. Hummels Ausgabe folgte im Mai.

Die Opuszahl der Quartette geht nicht auf Haydn zurück, sondern auf Artaria. Fraglich ist, welche Reihenfolge Haydn für die sechs Quartette vorgesehen hat. Die Anordnung der vorliegenden Ausgabe entspricht derjenigen in der Originalausgabe. Die traditionelle Zählung, die auch Eingang in Anthony van Hobokens Werkverzeichnis fand (Hob. III:37–42), basiert dagegen auf Pleyels Gesamtausgabe der Streichquartette Haydns (ab 1801 in Paris erschienen). Pleyel übernahm sie seinerseits von der Ausgabe des Pariser Verlegers Sieber; es handelt sich dabei um einen Nachdruck der Ausgabe von J. J. Hummel, die jedoch noch eine andere Reihung der Quartette aufweist.

Das Autograph zu Opus 33 ist verschollen. Von den ca. 30 erhaltenen Abschriften kann nur die von einem Esterházy'schen Kopisten angefertigte Melker Handschrift als authentisch gelten. Sie dürfte eine der von Haydn selbst vertriebenen Kopien sein. Außer bei den hier fehlenden Quartetten op. 33 Nr. 3 und 4 ist sie neben der Originalausgabe eine Hauptquelle der vorliegenden Ausgabe.


Keiner der bekannten Beinamen ist authentisch. Der Name „Jungfernquartette“ geht auf die Ausgabe von J. J. Hummel zurück, auf deren Titelblatt eine allegorische weibliche Gestalt dargestellt ist. „Gli Scherzi“ bezieht sich auf die neue Bezeichnung der Menuettsätze als Scherzo. Der Titel „Russische Quartette“ nimmt Bezug auf die Widmung in einer späteren Auflage der Originalausgabe – „Dediès au gran Duc de Russie“ –, die wahrscheinlich mit dem Besuch des russischen Großfürsten Paul (später Zar Paul I.) und seiner Gattin Maria Feodorowna in Wien in Zusammenhang steht. In einem privaten Konzert, das im Dezember 1781 bei dem Fürstenpaar stattfand, wurde ein Quartett von Haydn gespielt, vermutlich aus dem neuen Op. 33. Für das C-dur-Quartett hat sich der Beiname „Vogelquartett“ eingebür-

gert – wohl aufgrund der auffallend reichen Verzierung des Hauptmotivs mit Vorschlagsnoten, die dann auch den weiteren Verlauf des ersten Satzes prägt.

Die Bezeichnung der Quartette divergiert in den Quellen: In der Melker Handschrift sind sie mit *Divertimento a quatro*, in der Originalausgabe mit *Quatuor* überschrieben. Haydn selbst nennt die Werke in seinen Briefen *Quartetten* und *à quadro*. Auch die Bezeichnung der untersten Stimme ist in den Quellen verschieden. In der Melker Handschrift findet sich die Instrumentenangabe *Violoncello*, in Haydns Werbebrief *Violoncello concertante* und in der Originalausgabe das französische *Basse*. Die gelegentlich hohe Lage und der virtuose Anspruch lassen aber keinen Zweifel daran, dass stets Violoncello gemeint ist.

Der in der vorliegenden Studien-Edition enthaltene Notentext der Haydn-Gesamtausgabe (*Joseph Haydn Werke*, Reihe XII, Bd. 3, München: G. Henle Verlag 1974; separater Kritischer Bericht 1974) weicht an etlichen Stellen vom traditionellen Text ab, der sich seit Pleyels Gesamtausgabe bis in moderne Ausgaben erhalten hat (siehe etwa

Bemerkung zum B-dur-Quartett, 2. Satz, T. 30).

Die stellenweise angegebenen Fingersätze sind original. Lange Bögen über den Noten bedeuten nicht Legato, sondern *sopra una corda*. Haydns Notierung des von ihm selbst so genannten Halb mordents wechselt zwischen ✱ und ~, was sich auch in den Abschriften und Drucken niedergeschlagen hat. In der vorliegenden Ausgabe ist das Zeichen einheitlich als ~ wiedergegeben und in der Regel  zu spielen. Vereinzelt könn-

te aber auch ein normaler Mordent gemeint sein, wie z.B. im Thema des Finales zum h-moll-Quartett. Im langsamen Satz des D-dur-Quartetts ist in Takt 45 von der Violine 1 vermutlich eine Kadenz zu improvisieren.

Den in den *Bemerkungen* genannten Bibliotheken sei für freundlich zur Verfügung gestellte Quellenkopien gedankt.

Bremen, Frühjahr 2009

Christin Heitmann

nach dem Vorwort zur Gesamtausgabe von Georg Feder († 2006) und Sonja Gerlach

## PREFACE

Joseph Haydn's string quartets opus 33 occupy a special place amongst his works for quartet. After not having composed any string quartets for almost ten years, this series, written in 1781, marked the beginning of a long phase of continuous work on the genre up to the last unfinished Quartet op. 103 in 1803. Moreover, they are the first string quartets that we definitely know he wrote with publication in mind. A new con-

tract of service in January 1779 not only permitted the Kapellmeister at Prince Esterházy's court to take on external commissions for compositions but also to arrange for the circulation of his works, thus generating extra income. In October 1781, before completion of the series, Haydn offered the six new quartets to his Viennese publisher Artaria; four of them were already finished (see letter no. 38a, in: *Joseph Haydn. Gesammelte*

*Briefe und Aufzeichnungen*, ed. by Dénes Bartha, Kassel, 1965). In January 1782 he sold the opus to another music publisher, J. J. Hummel, with offices in Berlin and Amsterdam. In addition, the composer endeavoured to circulate handwritten copies. As early as December 1781 he wrote several letters couched in similar terms (including to Johann Caspar Lavater in Zurich and Prince Oettingen-Wallerstein), in which he invited the recipients to buy copies or asked them to advertise the works. Haydn's famous quotation describing the special nature of these works can also be found there: "They are in a completely new and special manner" (see letter no. 40, similarly also in letter no. 39, in: *Haydn Briefe*). The original edition was published in April 1782 in Vienna, J. J. Hummel's edition followed in May.

The quartets' opus number does not stem from Haydn but from Artaria. The order in which Haydn intended the six quartets is not clear. The sequence in this edition follows that of the original edition. By contrast, the traditional numbering, also adopted in Anthony van Hoboken's Catalogue of Works (Hob. III:37–42), is based on Pleyel's complete edition of Haydn's string quartets, published in Paris from 1801 onwards. Pleyel in turn adopted the sequence from the edition by the Parisian publisher Sieber; in this case it was a reprint of the edition by J. J. Hummel, which, however, follows yet another order.

The autograph for opus 33 is missing. Of the around 30 surviving copies, only the Melk one made by an Esterházy copyist can be considered to be authentic. In all probability this is one of the copies that Haydn himself sold. Apart from the two Quartets op. 33 nos. 3 and 4 that are missing from it, it is, alongside the original edition, a primary source for this edition.


None of the popular nicknames are authentic. The name "Maiden Quartets" can be traced back to J. J. Hummel's edition, on whose title page there is an allegorical female figure. "Gli Scherzi" refers to the new desig-

nation of the minuet movements as scherzos. The title "Russian Quartets" refers to the dedication in a later issue of the original edition – "Dediès au gran Duc de Russie" –, which is probably connected to the visit of the Russian Grand Duke Paul (later Czar Paul I) and his wife Maria Feodorowna to Vienna. A Haydn quartet, presumably one of the new ones from op. 33, was played at a private concert at their residence in December 1781. The nickname "Bird Quartet" has become established for the C-major Quartet – probably due to the noticeably rich ornamentation of the main motif by grace notes, which also characterise the rest of the first movement.

The quartets have different titles in the sources: In the Melk manuscript they are headed *Divertimento a quatro*, in the original edition *Quatuor*. Haydn himself called the works *Quartetten* and *à quadro* in his letters. The name used to refer to the lowest part also differs in the sources. In the Melk manuscript it is referred to as the *Violoncello*, in Haydn's sales letter *Violoncello concertante*, and in the original edition the French term *Basse* is used. Yet the at times high register and the virtuoso demands leave no room for doubt that the violoncello is always intended.

The musical text in this study edition is from the Haydn Complete Edition (*Joseph Haydn Werke*, series XII, vol. 3, Munich: G. Henle Verlag, 1974; separate Critical Report, 1974). In quite a number of places it diverges from the traditional text which has been reproduced in modern editions since Pleyel's complete edition (see for example the comment on the Bb-major Quartet, 2<sup>nd</sup> movement, M. 30).

The fingerings that are occasionally given are original. Long slurs over the notes do not mean that they should be played legato but rather *sopra una corda*. Haydn's notation of his own so-called half mordent varies between ✱ and ✶, which has also been adopted in the copies and prints. In this edition the sign has been uniformly given as ✶

and should, as a rule, be played as 

In individual cases a normal mordent might have been intended, as for example in the theme of the finale of the b-minor Quartet. In the slow movement of the D-major Quartet the first violin is probably meant to improvise a cadenza in measure 45.

We extend our cordial thanks to the libraries listed in the *Comments* for kindly putting copies of the sources at our disposal.

Bremen, spring 2009

Christin Heitmann

after the preface to the Complete Edition by Georg Feder († 2006) and Sonja Gerlach

## PRÉFACE

Les quatuors à cordes de Joseph Haydn connus sous le numéro d'opus 33 occupent une place particulière parmi ses compositions pour cette formation. Après une période de presque dix ans au cours de laquelle il n'en avait composé aucun, il entama, avec ce cycle de quatuors écrit en 1781, une longue phase de travail continu sur ce genre, jusqu'en 1803 avec le dernier quatuor op. 103 resté inachevé. Il s'agit en outre des premiers quatuors à cordes dont on sait avec certitude que Haydn les a composés avec le projet de les publier. Un nouveau contrat, daté du mois de janvier 1779, avait ouvert au maître de chapelle de la cour du prince Esterházy la possibilité de composer également pour des commanditaires extérieurs, de veiller lui-même à la diffusion de ses œuvres et de pouvoir ainsi prétendre à des rémunérations supplémentaires. En octobre 1781, avant d'avoir achevé son cycle de six nouveaux quatuors, Haydn les proposa à Artaria, son éditeur viennois. Selon le compositeur, quatre d'entre eux étaient déjà achevés à cette date (cf. lettre n° 38a in: *Joseph Haydn. Gesammelte Briefe und Aufzeichnungen*, éd. par Dénes Bartha, Kassel, 1965). En janvier 1782, il vendit cet opus à J. J. Hummel, autre éditeur installé à Berlin et Amsterdam. Il fit

également en sorte d'en diffuser des copies manuscrites. Dès décembre 1781, il écrivit plusieurs lettres au contenu similaire (notamment à Johann Caspar Lavater à Zurich et au prince d'Oettingen-Wallerstein), par lesquelles il invite les destinataires à acheter des copies de ces œuvres ou à en faire la publicité. On y trouve cette citation célèbre, par laquelle Haydn lui-même leur confère une position particulière: «Ils sont d'un genre complètement nouveau et très spécial» (cf. lettre n° 40 tout comme lettre n° 39 in: *Haydn Briefe*). L'édition originale parut à Vienne en avril 1782, celle de J. J. Hummel en mai de la même année.

Le numéro d'opus de ces quatuors ne leur a pas été attribué par Haydn, mais par Artaria. Rien n'indique l'ordre dans lequel le compositeur avait prévu de les publier. L'ordre adopté dans la présente édition correspond à celui de l'édition originale. En revanche, l'ordre traditionnellement admis, que l'on retrouve également dans le catalogue établi par Anthony van Hoboken (Hob. III:37–42) se fonde sur l'édition complète des quatuors à cordes de Haydn par Pleyel (parue à partir de 1801 à Paris). Pleyel quant à lui l'avait repris de l'édition de l'éditeur parisien Sieber qui est elle-même une réédition

de J. J. Hummel. Cette dernière présente cependant les quatuors dans un ordre encore différent.


Le manuscrit autographe de l'opus 33 a disparu. Parmi les quelque trente copies conservées, seule la copie manuscrite de Melk réalisée par un copiste d'Esterházy peut être considérée comme authentique. Il s'agirait d'une des copies diffusées par Haydn en personne. Hormis pour les quatuors op. 33 n° 3 et 4 qui en sont absents, cette copie constitue avec l'édition originale une des sources principales de la présente édition.

Aucune des appellations connues de cet opus n'est authentique. Le nom de «quatuors des jeunes filles» se réfère à l'allégorie féminine ornant le frontispice de l'édition de J. J. Hummel. «Gli Scherzi» fait référence aux menuets ici rebaptisés *scherzo*. Le titre de «quatuors russes» se rapporte à la dédicace d'une réimpression ultérieure de l'édition originale – «Dediès au gran Duc de Russie» –, vraisemblablement liée à la visite à Vienne de Paul grand prince de Russie (et futur tsar Paul 1<sup>er</sup>) et de son épouse, Maria Feodorowna. L'un des quatuors, sans doute tiré du tout récent opus 33, fut d'ailleurs joué lors d'un concert privé donné en décembre 1781 chez le couple princier. Le quatuor en *do* majeur a gardé le surnom de «L'oiseau» – sans doute en raison de l'ornementation particulièrement riche du motif principal par des appoggiatures, qui marque de son empreinte tout le premier mouvement.

La désignation des quatuors diverge selon les sources: dans le manuscrit de Melk, il est question de *Divertimento a quatro*, dans l'édition originale, simplement de *Quatuor*. Dans sa correspondance, Haydn lui-même les désigne par *Quartetten* ou à *quadro*. Les voix graves elles aussi changent d'appellation selon les sources. Dans le manuscrit de Melk figure l'indication instrumentale *Violoncello*, dans la lettre «promotionnelle» de Haydn, *Violoncello concertante*, et dans l'édition originale, le terme français de *Bas-*

*se*. La tessiture parfois très élevée ainsi que les exigences en matière de virtuosité ne laissent aucun doute quant à la référence au violoncelle.

Les notes de l'Édition Complète des œuvres de Haydn figurant dans la présente Studien-Edition (*Joseph Haydn Werke*, série XII, vol. 3, Munich: G. Henle Verlag, 1974; Commentaire Critique séparé 1974) diffèrent quelquefois du texte traditionnel figurant dans l'édition de Pleyel et jusque dans les éditions modernes (cf. les commentaires relatifs au quatuor en *Sib* majeur, 2<sup>e</sup> mouvement, M. 30).

Les doigtés indiqués çà et là sont originaux. Les longs signes de liaison au dessus des notes ne signifient pas legato, mais *sopra una corda*. La notation utilisée par Haydn de ce qu'il a appelé le «Halbmordent» (demi-mordant) hésite entre ✱ et ♪ ; cette hésitation se retrouve également dans les différentes copies et éditions. Dans la présente édition, nous n'avons utilisé que le signe ♪ qui, en général, sera exécuté de la manière 

Dans certains cas isolés, il peut également s'agir du mordant habituel notamment dans le thème du finale du quatuor en *si* mineur. Dans le mouvement lent du quatuor en *Ré* majeur, à la mesure 45, le violon 1 est sans doute censé improviser une cadence.

Nous remercions les bibliothèques citées dans les *Bemerkungen* ou *Comments* qui ont mis aimablement des copies des sources à notre disposition.

Brême, printemps 2009

Christin Heitmann

d'après la préface de l'Édition Complète de Georg Feder († 2006) et Sonja Gerlach